

WÖRTERBUCH
DER
LITERATUR-
WISSEN-
SCHAFT

HERAUSGEGEBEN VON
CLAUS TRÄGER

WÖRTERBUCH DER LITERATURWISSENSCHAFT

Autoren

Dr. sc. G. Albus, Leipzig; Dr. G. Aridas, Berlin; Prof. Dr. E. Arndt, Berlin; Prof. Dr. R. Arnold, Leipzig; Dr. K. Barck, Berlin; Dr. G. Baumbach, Leipzig; Prof. Dr. W. Beitz, Leipzig; Dr. sc. D. Bellmann, Leipzig; Prof. Dr. J. Berndt, Berlin; Prof. Dr. H. Bien, Greifswald; Dr. sc. J. Biener, Leipzig; Dr. sc. E. Blumenthal, Leipzig; Prof. Dr. K. Bochmann, Leipzig; Prof. Dr. S. Brauner, Leipzig; Prof. Dr. E. Brüning, Leipzig; R. Buhtz, Leipzig; Dr. B. Burmeister, Berlin; Dr. D. Debes, Leipzig; Dr. sc. R. Dreßler, Leipzig; Prof. Dr. G. Dudek, Leipzig; R. Eggert, Berlin; Dr. K.-D. Eichler, Leipzig; Prof. Dr. Chr. Emmrich, Dresden; Dr. D. Endler, Leipzig; Dr. H. Fähnrich, Jena; Dr. I. Fessen-Henjes, Berlin; Dr. W. Fiedler, Berlin; Prof. Dr. G. Fischborn, Leipzig; Dr. M. Fontius, Berlin; Dr. sc. H. Förster, Leipzig; Dr. M. Förster, Leipzig; Dr. W. Förster, Leipzig; Dr. H. Gärtner, Leipzig; Dr. sc. M. Gatzlaff, Leipzig; Dr. R. Gaudes, Leipzig; Prof. Dr. R. Große, Leipzig; Prof. Dr. F. Gruner, Berlin; Dr. sc. H. Günther, Leipzig; Dr. R. Hahn, Jena; Dr. K.-D. Hähnel, Berlin; I. Hammer, Leipzig; Dr. Chr. Hartinger, Leipzig; Dr. sc. W. Hartinger, Leipzig; Dr. L. Haucke, Berlin; Dr. Chr. Heilmann, Leipzig; S. Heimann, Leipzig; Dr. sc. L. Heine, Leipzig; Prof. Dr. W. Heinemann, Leipzig; Prof. Dr. H. Heintze, Berlin; Dr. E. Hemmerling, Leipzig; Dr. sc. Chr. Herber, Leipzig; Dr. K. Hilbert, Leipzig; Dr. sc. H. Hipp, Leipzig; Prof. Dr. F. Hofmann, Halle; Prof. Dr. W. Hofmann, Leipzig; Prof. Dr. J. Irmscher, Berlin; Dr. H. Jacob, Berlin; Dr. H. Kahn, Leipzig; Dr. E. Kalwa, Leipzig; Dr. U. Kändler, Leipzig; P. Kárpáti, Berlin; Dr. P. Kirchner, Berlin; D. Kliche, Berlin; Dr. A. Klingenberg, Berlin; Dr. H. Kögler, Leipzig; Prof. Dr. Z. Konstantinović, Innsbruck; Dr. R. Kößling, Leipzig; Prof. Dr. E. Kröplin, Dresden; Dr. W. Kröplin, Leipzig; Dr. sc. H. Kuch, Berlin; Prof. Dr. G. K. Lehmann, Leipzig; W. Lehmann, Leipzig; H.-J. Lehnert, Berlin; Dr. sc. B. Leistner, Weimar; H.-J. Leonhardt, Leipzig; Prof. Dr. G. Lechner, Halle; Prof. Dr. R. Lieberwirth, Halle; Dr. W. Lorenz, Leipzig; Dr. sc. E. Manske, Leipzig; Dr. J. Marquardt, Leipzig; Dr. sc. E. Middell, Berlin; C. Molle, Leipzig; Dr. F.-B. Müller, Leipzig; Prof. Dr. J. Müller, Jena; Prof. Dr. R. Müller, Berlin; Prof. Dr. Dr. Klaus Mylius, Halle; Prof. Dr. H. Nalewski, Berlin; Prof. Dr. M. Naumann, Berlin; Prof. Dr. R. Noack, Halle; Prof. Dr. R. Opitz, Leipzig; Dr. sc. R. Otto, Weimar; Dr. habil. J. Papenbrock, Leipzig; Prof. Dr. L. Parade, Leipzig; Dr. M. Pauli, Leipzig; Prof. Dr. K. Pezold, Leipzig; Dr. Phan Binh, Hanoi; Dr. sc. H. Preißler, Leipzig; Dr. sc. M. Rammner, Leipzig; Dr. sc. R. Rentner, Berlin; Prof. Dr. E. Richter, Leipzig; Prof. Dr. U. Ricken, Halle; R. Riese, Leipzig; Dr. U. Roisch, Dresden; Dr. G. Rommel, Leipzig; Prof. Dr. R. Rosenberg, Berlin; U. Sander, Leipzig; Prof. Dr. S. Sanna, Sassari; F. Schaefer, Leipzig; Dr. S. Scheibe, Berlin; Dr. B. Scheller, Leipzig; Dr. G. Schewe, Berlin; W. Schienemann, Leipzig; Dr. R. Schlesier, Leipzig; Dr. sc. J. Schlewitt, Leipzig; Prof. Dr. E. G. Schmidt, Jena; G. Schmidt, Leipzig; Prof. Dr. H. Schmidt, Halle; Dr. H. Schmidt, Berlin; Prof. Dr. K. Schmidt, Greifswald; Prof. Dr. K. Schnelle, Leipzig; Prof. Dr. R. Schober, Berlin; Dr. W. Schröder, Berlin; Prof. Dr. K. Schuhmann, Leipzig; Dr. Chr. Schulz, Leipzig; Prof. Dr. H. Simon, Berlin; Prof. Dr. G. Seehase, Leipzig; Prof. Dr. I. Seehase, Leipzig; Dr. H. Stein, Leipzig; Dr. U. Steinhaußen, Rudolstadt; E. Stephan, Leipzig; Dr. U. Störmer, Leipzig; Dr. E. Taube, Leipzig; Dr. habil. M. Taube, Leipzig; Prof. Dr. H.-G. Thalheim, Berlin; W. Thierse, Berlin; Dr. I. Timčenko, Kiew; Dr. sc. Chr. Träger, Leipzig; Prof. Dr. C. Träger, Leipzig; Dr. H.-C. Trepte, Leipzig; Dr. habil. K. Treu, Berlin; Dr. habil. W. Trillitzsch, Jena; K. Trommer, Leipzig; Dr. A. Walter, Halle; Prof. Dr. E. Walther, Greifswald; Dr. sc. G. Warm, Leipzig; Dr. H. Weber, Leipzig; Dr. sc. P. Weber, Berlin; Prof. Dr. R. Weimann, Berlin; Dr. G. Werner, Leipzig; Prof. Dr. H.-G. Werner, Halle; Prof. Dr. J. Werner, Leipzig; Dr. sc. K. Werner, Leipzig; Dr. G. Wolfrum, Leipzig; Prof. Dr. G. Worgt, Leipzig; Dr. V. von Wroblewsky, Berlin; Dr. R. Zekert, Leipzig; Dr. W. Zieger, Leipzig.

WÖRTERBUCH DER LITERATUR- WISSENSCHAFT

Herausgegeben von
Claus Träger

1

VEB BIBLIOGRAPHISCHES INSTITUT
LEIPZIG

Hauptgutachter: Prof. Dr. Manfred Naumann

Wörterbuch der Literaturwissenschaft / hrsg. von Claus Träger. –
1. Aufl. – Leipzig : Bibliographisches Institut, 1986. – 714 S.

ISBN 3-323-00015-3

NE : Träger, Claus [Hrsg.]

ISBN 3-323-00015-3

1. Auflage 1986

© VEB Bibliographisches Institut Leipzig, 1986

Lizenz-Nr. 433 130/91/86

Printed in the German Democratic Republic

Gesamtherstellung: INTERDRUCK Graphischer Großbetrieb Leipzig,

Betrieb der ausgezeichneten Qualitätsarbeit, III/18/97

Lektorat Literaturwissenschaft

Leitung: Wolfgang Lehmann

Lektor: Dr. Hannelore Gärtner

Einband und Schutzumschlag: Rudolf Uhlisch, Leipzig

LSV 8000

Best.-Nr.: 577 8289

03250

Vorwort

Der vorliegende Versuch ist der erste seiner Art in deutscher Sprache: der eines Wörterbuchs der Literaturwissenschaft, eines Lexikons der literaturwissenschaftlichen Begriffe auf der Grundlage des historischen Materialismus und der materialistischen Dialektik. Da marxistische Wissenschaft jedoch nicht ohne „das von der Menschheit angehäufte Wissen“ denkbar und es irrig ist zu glauben, diese Wissenschaft wäre „anzueignen, ohne ... jene Summe von Kenntnissen anzueignen, deren Ergebnis“ sie gerade darstellt (vgl. Lenin, *Die Aufgaben der Jugendverbände*, 1920) ist – vor allem im Angesicht des unausgesetzten und gewaltigen Wissenswachstums in unserem Jahrhundert – die Frage müßig, wo in jedem einzelnen Falle das Bisherige endet und seine marxistische Auffassung beginnt.

Die Differenz ergibt sich letztlich erst aus der veränderten Fassung des Gegenstands, der Literatur, als eines Ganzen und seiner Einordnung in eine geschichtliche Konzeption von der Gesellschaft, in welcher der Literatur selbst eine geschichtliche Funktion zugesprochen ist, die sie zwar von je gehabt hat (und ohne die sie gar nicht existierte), deren sie sich aber eigentlich nicht bewußt sein sollte oder auch konnte: Dieses Bewußtsein jedenfalls hätte sie des schönen Scheins einer ornativen Freiheit beraubt, mit der sie allemal auch gegen ihren Willen willfährig zu machen war. Die Geschichte der Literatur ist am Ende der mehrtausendjährige und in hundert oder mehr Sprachen geführt Streit um jene Frage.

Was die Wissenschaft von diesem Gegenstand angeht, so kann hier nichts anderes gelten, als was für alle marxistische Wissenschaft gilt: „Die Fortführung des Werks von Hegel und Marx muß in der *dialektischen* Bearbeitung der Geschichte des menschlichen Denkens, der Wissenschaft und der Technik bestehen“ (Lenin, *Konspekt zu Hegels Wissenschaft der Logik*, 1914). Dies ist die Aufgabe, aus der auch ein Lexikon sich nicht entlassen kann. Doch eben damit beginnt das Problem: Wie kann eine wissenschaftliche Weltauffassung, für die im Grunde „nur eine einzige Wissenschaft, die Wissenschaft der Geschichte“ existiert und für die auch die „Ideologie ... nur eine der Seiten dieser Geschichte“ ist (Marx/Engels, *Die deutsche Ideologie*, 1845/46), sich ihres Auftrags unter der Form eines Wörterbuchs entledigen?

Der Zweck solcher Unternehmung, immerhin auf eine zwei- bis dreihundertjährige Tradition zurückblickend, liegt längst fest: die Ordnung spezifischen Wissens und seine Verfügbarkeit. Doch ist dabei die Schwierigkeit eines Lexikons über Literatur die eines jeden Lexikons über geschichtlich-gesellschaftliche, also gesellschaftswissenschaftliche Gegenstände: Es muß den historischen – d. h. in sich als ein Ganzes zusammenhängenden, mit den verschiedensten Gebieten der sozialen Wirklichkeit und des geistigen Lebens verwobenen, dauernd sich verändernden und veränderlich auffaßbaren – Stoff in einer systematisierenden Vereinzelung bieten. Auch ein Literaturlexikon, das möglichst gesichertes Wissen einschließlich seiner fortschreitend differenzierten wissenschaftlichen Aneignungsformen darzubieten hat, enthebt den Benutzer weder des Studiums der so vermittelten Objekte selbst noch kann es deren wesentliche Eigenart, geschichtlich-funktional zu sein, in lebendiger Anschaulichkeit mitliefern: Nicht die Geschichte der Literatur ersetzend, gestattet es nichtsdestoweniger Information und Orientierung in der sonst unüberschaubaren Fülle des Materials sowie Hinführung zu dessen sachgerechter Rezeption. Den tief begründeten Hader jeder streng geschichtlichen Literatur- und Kunstauffassung mit der Idee des Lexikons hat bereits zu dem Zeitpunkt, da dieses Problem überhaupt erst in die Welt trat, der junge Herder, 1773 J. G. Sulzers *Allgemeine Theorie der schönen Künste* (1771/74) rezensierend, treffend formuliert: „Nicht bloß daß viele Artikel, die *konkrete Eigenschaften und Arten des Schönen* betreffen, ganz allein auf Geschichte beruhen, daher entstanden sind, sich mit Zeit und Umständen abgeändert usw. ... sondern alle Artikel eines Hauptworts, eines ganzen Genus – selbst ihr *Theorienbegriff* bleibt ohne Geschichte immer schwankend. Warum? Nirgend oder selten sind hier durch sich bestimmte oder gar willkürlich gegebene Ideen, wie in Mathematik oder der allgemeinsten Physik, sondern aus vielerlei Concretis erwachsene, in vielen Gattungen und Erscheinungen vorkommende Be-

griffe, in denen also Genesis Alles ist.“ Danach hängt bis heute die Qualität eines solchen Werks wesentlich davon ab, inwieweit es ihm gelingt, die einzelnen Gegenstände und ihre Begriffe, ohne Charakter, Zweck und Möglichkeiten eines Wörterbuchs zu überfordern, als geschichtliche Gegenstände, den Gesamtstoff in seiner Geschichtlichkeit abzuhandeln.

Wie dies geschehen und wie weit es möglicherweise geglückt ist, kann nur der Benutzer beurteilen. Allein der immense Stoff der Literatur, die, über Jahrtausende in -zig Sprachen verbreitet, wie kaum eine andere Erscheinung gesellschaftlicher Wirklichkeit sowohl über ihr Medium, die Sprache, als durch ihren hochdifferenzierten ideologischen und ästhetischen Charakter mit geradezu allen Sphären des menschlich-sozialen Lebens innig verwoben ist, läßt sich in der Tat nicht in dieser ihrer wahrhaftigen Universalität auf die dünnen Fäden eines noch so dicken Diktionärs ziehen.

Die Gebotenheit der Auswahl aus der Fülle des Wirklichen wurde schon von Hegel, gegen den vergleichsweise naiven Quellen- und Objektivitätsglauben der Historischen Schule gerichtet, betont: Mit dem „Gemeinplatz“ möglichst objektiver Berichterstattung der Tatsachen käme man nicht weit; denn „notwendig hängt die Geschichte eines Gegenstands mit der Vorstellung aufs engste zusammen, welche man sich von demselben macht“, die dann wiederum bestimme, „was für ihn zweckmäßig und richtig erachtet“ werde und so die „Auswahl“ mit sich bringe (Einleitung in die Geschichte der Philosophie. Heidelberger Niederschrift, 1816). Auch hier bestimmten die „Vorstellungen“ vom Gegenstande, d. h. eine definible Konzeption von Literatur, wie sie in den Artikeln zu den tragenden Begriffen niedergelegt ist, die Wahl der Stichworte und deren gegeneinander abgewogene Akzentuierung.

Sollte also sowohl die innere Kohärenz des Gegenstands der Literaturwissenschaft wie zugleich seine Verflechtung mit den anderen Sphären des gesellschaftlichen und geistigen Lebens ins Auge gefaßt werden, so mußten übergreifende oder scheinbar literaturfremde Sachverhalte Eingang finden, dafür aber auch andere entfallen. Deshalb wird man eine ganze Reihe geläufiger Sachbezeichnungen nicht als Stichworte – ob schon durchaus in anderen Zusammenhängen – finden (von *Angry Young Men* über das *Junge Deutschland*, *Junge Italien*, *Junge Belgien* usw. bis zur *Wiener Gruppe* oder der polnischen *Zdrój*), dagegen Begriffe wie *Ästhetik*, *Entfremdung*, *Ideologie*, *Informationstheorie*, *Literaturmarkt*, *Psychoanalyse* (und Literaturwissenschaft), *Semiotik* oder *Vertragstheorie*; freilich bedeutet das andererseits nicht, daß dadurch der Gebrauch eines Wörterbuchs der Ökonomie, der Philosophie, der Staatswissenschaft, der Psychologie oder der Linguistik überflüssig würde.

Sehr schwer, wenn nicht gar unmöglich ist es, den Begriff der Weltliteratur – wie immer man ihn verstehen mag – in einem solchen Lexikon zu realisieren, mit faktischem Leben zu erfüllen. Auf alle Fälle ist der Gedanke nicht allein an den Stichworten ablesbar; er sollte, nach Maßgabe der Möglichkeiten, im Ganzen stecken. Im übrigen dürfte ein Buch, das nicht auch ganz praktischen Gegebenheiten und Erfordernissen Rechnung trägt, wenig lebensfähig sein. Ist ein Begriffs- und Bezeichnungsapparat nicht zugleich durch die Realität bestimmter etablierter Literaturverhältnisse gestützt, wird er zu einem scholastischen Schattenkode für Eingeweihte. Es sollte denn nicht verwundern, wenn der Hauptbestand an Fakten und Problemen den europäischen Literaturen – unter natürlicher Begünstigung der deutschen – entstammt: Die meisten Menschen lernen, lesen und studieren vor allem deutsche, russische, französische oder englische Literatur und treten vielleicht zu italienischen, iberischen, ungarischen, skandinavischen oder tschechischen Autoren im Laufe ihres Lebens in rezeptive Beziehung; dies gilt ganz sicher weniger von den afrikanischen und indischen Literaturen, der indonesischen, australischen oder laotischen. Nichtsdestoweniger ist versucht worden, den Stichwort- und Beispielkreis in angemessener Weise auch die anderen Kontinente tangieren zu lassen, so Klassisches und Bedeutendes einschließend.

Großer Wert wurde auf die für die europäische Kulturregion folgenreichen Epochen, Strömungen und künstlerischen Methoden gelegt; doch auch hier sollte immer das jeweilige Ganze in Betracht gezogen werden. Zum Beispiel ist der Artikel *Antike* vergleichsweise knapp gehalten, während der damit verbundene Stichwortkonvolut an

Umfang ein Vielfaches davon beträgt; ähnliches trifft auf die *Aufklärung* und das 18. Jahrhundert, das Gesamtgebiet der *Literaturwissenschaft*, den historisch-ästhetischen Komplex des *Realismus* oder die sozialistische Literatur zu. Darüber hinaus möchte das vorliegende Nachschlagewerk jeden möglichen Anschein selbstgenügsamer Autonomie schon im Vorhinein verhindern: Es steht im Kontext einer ganzen Reihe anderer Unternehmungen von Verlagen der DDR und ergänzt sie nach der wissenschaftlich-theoretischen und wissenschaftshistorisch-methodologischen Seite hin; es weiß sich diesen nicht nur verpflichtet, sondern ist, genau genommen, auch nur in deren Zusammenhang völlig verständlich. Gemeint sind vor allem: *Lexikon deutschsprachiger Schriftsteller* (2 Bde., zuletzt 1973/74), *Schriftsteller der DDR* (1974), *Lexikon fremdsprachiger Schriftsteller* (3 Bde., 1977/80), *Kulturpolitisches Wörterbuch* (1978), *Kleines Wörterbuch der Weltliteratur* (1985) sowie das *Lexikon Ostasiatische Literaturen* (1985), denen zu folgen weitere im Begriffe sind.

Selbstverständlich heißt das nicht, daß jeder Literaturfreund ohne den Besitz *aller* dieser Werke hilf- und orientierungslos auf den unübersehbaren Weltmeeren literarischer Produktivität treibe. „Sehe jeder, wie er's treibe“, nach seinem eigenen Bedürfnis und Interesse. Dennoch haben die genannten Publikationen, wie schon die Titel sagen, unterschiedliche Struktur oder setzen verschiedene Akzente. Man wird deshalb bei den nicht nach Autoren, sondern Sachen und Begriffen angeordneten ebenso Ergänzungen wie partielle Überschneidungen finden: Zum Beispiel kann das *Kleine Wörterbuch der Weltliteratur* ohne einen Artikel *werkimmanente Interpretation* sehr wohl auskommen, nicht aber ohne das *Sonett*, das vorliegende indessen nicht ohne beide; und wenn *Aufklärung* natürlicherweise hier wie dort auftaucht, so werden es zwar nicht verschiedene Arten von Aufklärung, doch unter Umständen verschiedene Arten der Darstellung der Aufklärung sein.

Ein Letztes, das erwähnenswert scheint. Das vorgelegte *Wörterbuch der Literaturwissenschaft* impliziert zwei Stichwortgruppen, mit denen es zugleich eine bisher empfindliche Lücke schließt: Es bietet eine detaillierte Beschreibung aller irgendwie bemerkenswerten metrischen und stilistischen Formelemente sowie Gedicht- bzw. Strophenformen – von den altgriechischen oder altnordischen über die arabischen oder japanischen bis zum amerikanischen Shanty, der rumänischen Doina oder der russischen Častuška. Und es bietet – als vielleicht Wesentlichstes – die Charakterisierung und kurzgefaßte Geschichte von über 40 philologisch-literaturwissenschaftlichen Disziplinen sowie die kritische Darstellung aller methodengeschichtlich relevanten Richtungen der Literaturwissenschaft von *Positivismus* und *Geistesgeschichte* über die *existenzphilosophische Literaturbetrachtung* oder den *Strukturalismus* bis zur *Nouvelle Critique* und *Diskursanalyse*.

Es versteht sich nach allem fast von selbst, daß ein solches Programm zum weitaus überwiegenden Teil nur mit Originalbeiträgen zu realisieren war, die die Autoren aus ihrem Forschungs- und Tätigkeitsfeld heraus schrieben, so daß auch in den meisten Fällen gleichzeitig die Problematisierung bzw. Relativierung der wissenschaftlichen Gegenstandsbewältigung mitgeliefert ist. Und endlich sei nicht verschwiegen, daß nicht wenige Autoren darunter sind, denen noch die Sporen klirren, die sie sich dabei erwarben; sie haben dafür gesorgt, daß der Leser das Geräusch nicht vernimmt.

Am Schluß bleibt Dank denjenigen abzustatten, ohne die das Unternehmen gar nicht zustande gekommen wäre. Er ergeht an die über 150 Autoren, die freilich, wie es schon ein aufmerksames Durchblättern zeigt, mit unterschiedlichster Extensität beteiligt waren, sowie an die Gutachter der Stichwortgruppen – Prof. Dr. Johannes Irmscher, Wolfgang Lehmann, Prof. Dr. Helmut Richter, Prof. Dr. Wolfgang Spiewok, Prof. Dr. Jürgen Werner – und vor allem den Hauptgutachter Prof. Dr. Manfred Naumann, die die Mühe auf sich nahmen, die Materialmasse der ersten Autorenfassungen zu beurteilen, mit Hinweisen und der Qualität entschieden förderlichen Vorschlägen zu versehen. Für allzeit zuverlässige und kenntnisreiche Unterstützung bei der Redaktion ist insbesondere meinen Leipziger Kollegen Prof. Dr. Jürgen Werner, Doz. Dr. Christine Träger, Doz. Dr. Brigitte Hocke sowie Frau Rosel Matthes als technischer Mitarbeiterin zu danken; Hilfe bei der Bearbeitung spezifischer Terminologien (Theaterwissen-

schaft, Stilistik) leisteten Prof. Dr. Gottfried Fischborn und Prof. Dr. Horst Nalewski. Endlich sei eigens hervorgehoben, daß die exzellente Betreuung des Manuskripts durch das Lektorat Literaturwissenschaft des Verlags VEB Bibliographisches Institut, namentlich Frau Dr. Hannelore Gärtner, Frau Rosmarie Mannchen als Korrektorin und Frau Rita Hörtzsch, an allem, was gelungen sein mag, wesentlichen Anteil hat.

Leipzig, im August 1985

Claus Träger

Hinweise für die Benutzung

Die Artikel dieses Lexikons sind streng alphabetisch geordnet. Grundlage ist jeweils das fettgedruckte Stichwort.

Die Verweisungen (↑) beziehen sich auf diese fettgedruckten Stichwörter, dabei sind Plural- und Flexionsendungen nicht berücksichtigt.

Die Lebensjahre hinter den Personennamen sind immer dann angegeben, wenn sie historische Zusammenhänge verdeutlichen müssen und nicht als allgemein bekannt vorausgesetzt werden können. Die als Beispiele genannten Titel werden immer in der Originalsprache zitiert, die deutsche Übersetzung dann, wenn sie entweder ohne Kenntnis der Originalsprache schwer erschließbar ist oder überhaupt die Orientierung erleichtern soll. Der Vermerk dt. vor dem deutschen Titel weist darauf hin, daß der Titel der deutschsprachigen Ausgabe wesentlich von der wörtlichen Übersetzung des Originaltitels abweicht.

Der bibliographische Teil des Werks, der sich an den Textteil anschließt, enthält zu fast jedem Stichwort weiterführende Literaturangaben. Der Vermerk *Bibl.* am Schluß eines Artikels bedeutet, daß das Stichwort eine eigene Bibliographie hat. Diese wurde jeweils von dem Autor verfaßt, der nach dem Text des Artikels genannt ist.

Das Register erschließt alle Stichwörter, Synonyma und verwandten Begriffe in ihren wesentlichen Zusammenhängen. Darüber hinaus erfaßt es alle literaturwissenschaftlichen Termini, die keinen eigenen Artikel haben, jedoch gleichfalls erläutert werden.

Im Textteil verwendete Abkürzungen

AdW	Akademie der Wissenschaften
allg.	allgemein
bes.	besonders
bzw.	beziehungsweise
d. h.	das heißt
d. i.	das ist
eigtl.	eigentlich
europ.	europäisch
evtl.	eventuell
geb.	geboren
gegr.	gegründet
gest.	gestorben
i. allg.	im allgemeinen
insbes.	insbesondere
Jh.	Jahrhundert
ma., MA	mittelalterlich, Mittelalter
Mill.	Million
Pl.	Plural
Pseud.	Pseudonym

Sing.	Singular
sog.	sogenannt
u. a.	und andere, unter anderem
u. ä.	und ähnliche
urspr.	ursprünglich
usw.	und so weiter
u. Z.	unserer Zeitrechnung
vgl.	vergleiche
v. u. Z.	vor unserer Zeitrechnung
z. B.	zum Beispiel
z. T.	zum Teil

Bei Adjektiven auf -isch und -lich ist die Endung weggelassen.

Abkürzungen der Sprach- und Ländernamen

ahd.	althochdeutsch
anord.	altnordisch
dt.	deutsch
franz.	französisch
hebr.	hebräisch
lat.	lateinisch
mhd.	mittelhochdeutsch
mlat.	mittellateinisch
nhd.	neuhochdeutsch
ndrl.	niederländisch
nlat.	neulateinisch
skand.	skandinavisch

Bei allen anderen ist die Endung -isch weggelassen.

Metrische Symbole

Antike Metrik:

- lange Silbe
 - ˘ kurze Silbe
 - ≡ lange Silbe, die unter bestimmten Voraussetzungen durch eine kurze ersetzt werden kann
 - ⊖ kurze Silbe, die unter bestimmten Voraussetzungen durch eine lange ersetzt werden kann
- Antike Versmaße werden heute nach den Regeln der akzentuierenden Metrik gelesen; die betonten Silben sind durch ' gekennzeichnet.

Sonstige metrische Symbole (nach Arndt):

- š stark betonte Silbe
- × normal betonte Silbe
- χ schwach betonte Silbe
- x unbetonte Silbe

In nachgebildeten antiken Metren entsprechen einander —, ˘ und š; —, ˘ und x.

In den bibliographischen Angaben verwendete Abkürzungen

Abh.	Abhandlung(en)
Abschn.	Abschnitt
Abt.	Abteilung
Akad.	Akademie
Ausw.	Auswahl
Bd., Bde.	Band, Bände
bearb.	bearbeitet
dass.	dasselbe
ders.	derselbe
dies.	dieselbe
Diss.	Dissertation
e.	entstanden
ebd.	ebenda
Einl.	Einleitung
Erg.-Bd.	Ergänzungsband
ersch.	erschienen
erw.	erweitert
Fassg.	Fassung
gedr.	gedruckt
Ges.	Gesellschaftswissenschaft(liche)
Habil.-Schr.	Habilitationsschrift
Hg., hg.	Herausgeber, herausgegeben
Inst.	Institut
Jb., Jbb.	Jahrbuch, Jahrbücher
Jg.	Jahrgang
Kap.	Kapitel
Koll.	Kollektiv
Ltg.	Leitung
Nachdr.	Nachdruck
Ndr.	Neudruck
o. J.	ohne Jahr
o. O.	ohne Ort
Red.	Redaktion
Suppl.	Supplement
übers.	übersetzt
übertr.	übertragen
U.	Uraufführung
u. d. T.	unter dem Titel
u. ö.	und öfter
veröff.	veröffentlicht
vollst.	vollständig
Wiederabdr.	Wiederabdruck
Wiss.	Wissenschaft(en), wissenschaftliche
Zs(n).	Zeitschrift(en)
z. T.	zum Teil

Zeitschriften, Schriftenreihen und Ausgaben

Im Interesse der leichteren Benutzbarkeit wurden nur bei öfter vorkommenden bzw. längeren Titeln Abkürzungen verwendet.

BzN	Beiträge zur Namensforschung, Heidelberg
DVjs	Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte, Stuttgart
DZfPh	Deutsche Zeitschrift für Philosophie, Berlin
GRM	Germanisch-Romanische Monatsschrift, Heidelberg
Jb. Darmstadt	Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung, Jahrbuch, Heidelberg
Jb. für Intern. Germ.	Jahrbuch für Internationale Germanistik, Bern/Frankfurt a. M.
LiLi	Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik, Göttingen
LW	W. I. Lenin, Werke, Berlin 1955 ff.
MEW	Karl Marx/Friedrich Engels, Werke, Berlin 1956 ff.
MGG	Musik in Geschichte und Gegenwart, Kassel/Basel, 1949 ff.
NDL	Neue Deutsche Literatur, Berlin
PBB	Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur
Phil.-hist. Kl.	Philologisch-historische Klasse
PMLA	Publications of the Modern Language Association of America, New York
PTL	A Journal for descriptive poetics and theory of literature, Amsterdam
RF	Romanische Forschungen, Vierteljahrsschrift für romanische Sprachen und Literaturen, Frankfurt a. M.
WB	Weimarer Beiträge, Berlin und Weimar
WW	Wirkendes Wort. Deutsche Sprache in Forschung und Lehre, Düsseldorf
ZfdA	Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur, Wiesbaden
ZfdPh	Zeitschrift für deutsche Philologie, [West-]Berlin/Bielefeld/München

A

Abbild: philosoph. bzw. erkenntnistheoret. Begriff, das Resultat einer ↑ Widerspiegelung bezeichnend. Das A. bietet sich in einer Fülle von Arten und Formen dar: so in Empfindungen, Wahrnehmungen, Vorstellungen und Begriffen, aber auch in Phantasiebildern, Gestalten, Symbolen und Fiktionen, in materieller (vergegenständlichter) wie in ideeller (kognitiver) Form. – In der Geschichte der Philosophie wurde das A. einerseits auf ein geistiges Urbild als dessen Inhalt bzw. Gegenstand zurückgeführt (z. B. von PLATON, THOMAS VON AQUIN und im Neothomismus), andererseits sind stoffl.-materielle Dinge als Ursprung eines A. angesehen worden (DEMOKRIT, franz. Materialismus). Für die marxist. Philosophie bildet nach LENIN die objektive Realität den Inhalt und Gegenstand eines A. (LW, 14, 326). In das A. gehen direkt oder indirekt die Bedingungen – die objektiven wie subjektiven – der tätigen Widerspiegelung ein. Das A. wird mitgeformt vom Entwicklungsgegenstand der Produktivkräfte, seiner kommunikativen Vermittlung und ↑ Rezeption sowie vom Charakter der Produktions- und ↑ Lebensweise; so ist das künstler. A. auch durch die Eigenart seines Mediums (Text und Buch, Fernsehen, Theater usw.) beeinflusst. Jedes A. stellt eine Verbindung von Objekt und Subjekt dar; es bezieht sich dabei auf ein Abgebildetes (Gegenstand), auf ein abbildendes Subjekt (Künstler, Dichter) und auf einen Rezipienten (Leser, Publikum), dem das A. vermittelt wird. Das A. ist wesentlich ein komplexes Verhältnis, das indirekt kommunikative Strukturen und Beziehungen – insbes. zwischen Autor und Publikum – reflektiert. Das A. wird daher in der Ästhetik und Literaturwissenschaft mitunter als ↑ Information und das ↑ Werk, als das objektiviert und materialisierte A., als Medium und Kommunikationsmittel aufgefaßt. Im künstler. A. ist der subjektive Anteil in der Regel groß; dazu gehören die Individualität des Talents, die besondere Art einer Gestaltung, die individuelle Weltsicht und Lebenserfahrung, die Wünsche, Hoffnungen und die Gerichtetheit der ↑ Phantasie einer Künstlerpersönlichkeit (↑ Individuum, ↑ Motivierung, ↑ Subjektivität, künstlerische). In künstler. Literatur gilt die ↑ Lyrik als überwiegend subjektive Form eines A. Künstler. A.er vermitteln nicht nur objektive Inhalte (Sachwissen, Fakten, Dokumentarisches), sondern in hohem Maße – differenziert nach den Gattun-

gen – Gefühle und Stimmungen, Werthaltungen und Wunschkonstruktionen. Es gehört gleichfalls zu ihrer Eigenart, daß sie dem Rezipienten die Möglichkeit bieten, seinerseits solche subjektiven Inhalte in das A. zu projizieren (↑ Bild). – Die Beziehung des A. zum Abgebildeten ist derart komplex, daß sie nicht als einfache Reproduktion (Wiederholung) des Abgebildeten verstanden werden kann; jedes A. weist auf eine durch Widerspiegelung *angeeignete* Realität zurück. Es kann, den herrschenden Wertorientierungen und Interessen entsprechend, die Wirklichkeit verdeutlichen, sinnfällig und erlebbar machen, aber auch Wirklichkeit verschlüsseln, verrätseln und entstellen. Diese Vielfalt möglicher A.er der Wirklichkeit reflektiert sich auch in der Existenz einer Vielzahl von ↑ Strömungen und Schulen in der Geschichte der Literatur und Kunst. A.er sind im Kontext mit dem Widerspiegelungsprozeß, aus dem sie hervorgegangen sind, seiner histor., sozialen und nationalen Bestimmtheit sowie inneren Widersprüchlichkeit, zu erklären und zu beurteilen. – Bibl. G. K. Lehmann

Abecedarium: 1. im 14. und 15. Jh. Bezeichnung für alphabet. Buchregister (z. B. zum *Sachsenspiegel*). – 2. Gedichtform, bei der die aneinandergeordneten Anfangsbuchstaben (von Silben, Wörtern oder Strophen) Wörter oder Sätze ergeben, ähnlich dem (↑ Akrostichon). – 3. bis ins 19. Jh. Bezeichnung eines bebilderten Buches für Schulanfänger, das zum Erlernen des Lesens und Schreibens, oft auch zur religiösen Erbauung bestimmt war; auch ABC-Büchlein, Figurenbüchlein oder – wie heute – Fibel genannt. K. Hilbert

Abenteuerliteratur [mhd. ↑ *aventure*, franz. *aventure*, mlat. *adventura*; <lat. *advenire*: auf jemanden zukommen, sich ereignen]: Form der ↑ Unterhaltungsliteratur; aktionsbetonte Genres mit ausgeprägter Unterhaltungsfunktion (z. B. Werke der Kriminal-, Spionage- und Kundschafter-, auch der Science-fiction-Literatur u. a.). „Abenteuer“ steht dabei für außergewöhnl. Geschehen, gefährvolle Situationen oder überraschende Ereignisse, womit – in dem darin ein ↑ Held in Bewährungssituationen gerät und sie bestehen muß – für den Rezipienten im Identifikationsvorgang räuml., zeitl., gesellschaftl., entwicklungsbedingte persönl. usw. Alltagsnormen überschritten werden. A. erfüllt damit auf den unterschiedlichsten Stufen der künstler. Formung auch den Begriff der ↑ Fiktion. – Das die ↑ Fabel (1) konstituierende Abenteuer bestimmt den Aufbau der Handlung, die Entwicklung der Charaktere und die Beziehungen des Figurenensembles; eine Fülle äußerer Aktionen

sowie das innere Handeln der Helden (und ↑ Leser) erzeugen – durch Konfliktaustrag und die individuelle Entfaltung der Figuren – die reizvolle Spannung. Um das Abenteuer zu meistern, muß zudem die Hauptgestalt mit einer Reihe von Eigenschaften ausgestattet sein bzw. sie im Verlauf der Handlung hervorbringen, die ihrerseits die Attraktivität für den Rezipienten im genannten Sinne erhöhen: Mut, Klugheit, Ausdauer, Reaktionsvermögen, Geschicklichkeit, Kraft usw. So eignen abenteuerl. Züge als ein Grundbestand literar. ↑ Produktion überhaupt bereits dem ↑ Heldenepos wie später dem ↑ höfischen Epos und der ↑ Spielmannsdichtung, dem ↑ Schelmenroman oder dem Barockroman, der seinerseits ein Vorbild in HELIODOROS' *Ta peri Theagenen kai Charikleian Aithiopika* (4. Jh., Die äthiopischen Abenteuer von Theapenos und Charikleia) hatte. Mit der Entwicklung der Unterhaltungsliteratur seit dem 18. Jh. (↑ Literaturmarkt) hat auch die A. besondere Ausprägungen und strukturelle Veränderungen erfahren, woran eine ganze Skala von Phänomenen vom ↑ historischen Roman bis zum ↑ Western beteiligt ist (vgl. F. COOPER, Ch. SEALS-FIELD, F. GERSTÄCKER, K. MAY u. a.). Vor allem hat im modernen Abenteuerroman eine durchgängige Fabel mit weitem Spannungsbogen, worin der Held eine Kette ausgewählter und aufeinander bezogener Einzelabenteuer durchläuft, die urspr. allein durch die literar. Figur verknüpfte Folge austauschbarer Abenteuer abgelöst: Das Abenteuer überspielte die Gestalt als Träger bestimmter Ideen, Anschauungen usw., was zugleich die Tendenz einschloß, das Geschehen von den immanenten menschl.-gesellschaftl. Werten im eskapist. Sinne abzuheben. – Unter sozialist. Literaturverhältnissen hat die A. die positive Anlage des Helden weiterzuführen gesucht, indem sie ihn sozial determinierte und auf der Grundlage seiner klassenbestimmten weltanschaul. Positionen bewußt handeln läßt. Damit verbindet sich in der Regel eine gesellschaftsbezogene Thematik, der die Autoren (etwa W. SCHREYER, H. THÜRK u. a.) das oft sich über weltweit verteilte Schauplätze erstreckende abenteuerl. Geschehen unterordnen. Mit einer spezif. Stoff- und Themenwahl, der Figurencharakteristik, der Darstellung der gesellschaftl. Hintergründe und Kräfte usw. kann so die A. über die Unterhaltungswirkung hinaus in Grenzen auch Kenntnisse vermitteln sowie den Leser zu Einsichten in histor., soziale und polit.-ideolog. Zusammenhänge führen. – Bibl. W. Förster

Abhandlung: allg. die Entwicklung eines Gedankens über einen Gegenstand oder Begriff, eine Frage oder ein Problem usw.; heute gemeinhin als

Untersuchung bezeichnet. Je nach Zielsetzung sind unterscheidbar a) die untersuchende A., die die Lösung eines Problems oder die Beantwortung einer Frage bezweckt; b) die erklärende A. zur Erörterung der Reichweite eines Begriffs; c) die begründende, auf ein Urteil zielende und d) die warnende oder ermunternde A. – Die wissenschaftl.-philosoph. und theolog. A. wurde der lat.-sprachigen Wissenschaftstradition zufolge bis ins 18. Jh. Traktat (lat. tractatus, von trahere: bewegen, erwägen, überlegen) genannt (abfällig für religiöse Bekehrungsschriften auch Traktätchen): G. BERKELEY, *Treatise concerning the Principles of Human Knowledge* (1710), oder I. KANT, *Traktat zum ewigen Frieden* (1795). In Differenzierung dazu ist der Diskurs (lat. discursus: Hin- und Herlaufen) auf eine allseitige – auch konträre und widersprüchl. Aspekte eines Problems einschließende – Darstellung gerichtet. So begegnet zwischen Renaissance und Aufklärung in der philosoph. und literar. Debatte ebenso dieser Begriff für A. (G. GALILEI, *Discorsi e dimostrazioni matematiche* ..., 1638; R. DESCARTES, *Discours de la méthode*, 1637; BODMER/BREITINGER, *Discourse der Mahlern*, 1721/23) wie auch ↑ Essay – Bezeichnungen, die fast synonym gebraucht wurden (D. HUME, *Enquiry, concerning Human Understanding. Essays and Treatises*, 1758). Chr. Träger

Adaption [<lat. adaptare: anpassen]: Begriff zur Bezeichnung von dramaturg. Prozessen, die die ↑ Dramatisierung tangieren, z. B. Neufassung eines Werks, die nicht (unbedingt) die Übertragung in eine andere Gattung erfordert, Bearbeitung zur Anpassung eines Werks an gegebene Auführungserfordernisse (etwa die Theaterfassung eines Stücks für eine bestimmte Inszenierung), u. ä. W. Kröplin

Adonius, auch Adoneus [Adonis-Vers; <griech. adoneios, nach der Verwendung als Abschluß griech. Totenklagen um den Gott Adonis: ὀ τον Ἀδόνιν; antiker Kurzvers aus Daktylus und Trochäus (˘ ˘ ˘ ˘ ˘)]; selten ↑ stichisch verwendet, oft als Schlußzeile der ↑ Sapphischen Strophe, in der Neuzeit u. a. bei KLOPSTOCK und PLATEN: „... lyrische Dichter“ (*Los des Lyrikers*). J. Werner

ad (in) usum delphini [lat., zum Gebrauch des Dauphins (des franz. Kronprinzen)]: Ausgaben für Unterrichtszwecke, die von moralisch oder politisch anstößigen Stellen „befreit“ waren. Erstes Beispiel sind die entsprechend „gereinigten“ Ausgaben antiker Klassiker für den Sohn Ludwigs XIV. – Bibl. J. Werner

Afrikanistik (heute zumeist Afrikawissenschaften genannt): Komplex von vorwiegend gesellschaftswissenschaftl. Disziplinen, die, je nach Tradition und wissenschaftspolit. Profilierung in den einzelnen Ländern organisatorisch unterschiedlich zusammengefaßt, die Sprachen, Literaturen, Kulturen, geograph. Beschaffenheit, ethn. Bestand und soziale Prozesse, die histor. und ökonom. Entwicklung, die polit. und ideolog. Systeme und Richtungen sowie die rechtl. Verhältnisse Afrikas, insbes. des subsahar. Afrika (Nordafrika ist vorwiegend Gegenstand der Orientalistik oder Arabistik), erforschen und sich dabei von der Methodik dieser Disziplinen (Sprach-, Literatur- und Kulturwissenschaft, Geographie, Ethnographie, Soziologie, Geschichte, Ökonomie, Philosophie, Rechtswissenschaft usw.) leiten lassen. – Nach einer längeren Periode meist sporad. Gewinnung von vor allem geograph., sprachl. und ethnograph. Kenntnissen über den afrikan. Kontinent seit dessen Entdeckung, Erschließung und Inbesitznahme durch die europ. Kolonialmächte entwickelte sich die A. als zunächst philolog. Disziplin (A. im engeren Sinne) in der zweiten Hälfte des 19. Jh. im Rahmen der ↑ Orientalistik. Die so orientierte A., die ihr Forschungsfeld dann auf Ethnographie, Geschichte, Literatur und Kultur ausdehnte, erlebte zuerst in Deutschland eine bedeutende Entwicklung (C. MEINHOF in Hamburg und D. WESTERMANN in Berlin); später wurden auch in England und Frankreich größere Zentren der Afrikaforschung geschaffen. Mit der intensiven kolonialen Ausbeutung Afrikas, vor allem seit Beginn des 20. Jh., wurden allen mit der Erforschung dieses Kontinents befaßten Disziplinen eindeutig kolonialpolit. Ziele zugewiesen. Von der Tätigkeit einiger humanistisch gesinnter Afrikanisten abgesehen, waren rassist. und kolonialist. Anschauungen die Grundlagen der bürgerl. A. Statt die gesellschaftl. Entwicklungsprozesse der Völker Afrikas objektiv zu erforschen, dominierte die Geschichte der kolonialen Eroberung, der geograph. Erkundung und wirtschaftl. Nutzung der Kolonien, wurden Untersuchungen zu den sozialen und rechtl. Verhältnissen, Kulturen und Sprachen Afrikas in den Dienst der Kolonialherrschaft gestellt. Eine progressive Entwicklung nahm die A. im Zuge der nationalen Befreiungsbewegung und seit der Erringung der Unabhängigkeit der Staaten in Afrika selbst. In den sozialist. Ländern bildeten sich, vor allem nach 1960, die marxist.-leninist. Afrikawissenschaften heraus. Es verstärkten sich auch in einigen kapitalist. Ländern die progressiven Tendenzen der A., wobei allerdings in den USA, in Großbritannien, Frankreich, der BRD, auch etwa in Schweden und in einigen kapitalistisch-orientierten

Ländern Afrikas selbst eine neokolonialistisch geprägte A. dominiert. Zwischen den Afrikawissenschaftlern in den sozialist. Staaten existiert seit längerem eine enge Zusammenarbeit. Die Afrikawissenschaften werden in der UdSSR vor allem vom Afrikainstitut der Akademie der Wissenschaften in Moskau sowie an den Universitäten Moskau und Leningrad, in der DDR an den Universitäten Leipzig und Berlin betrieben. – Die A. im engeren Sinne widmet sich der Untersuchung afrikan. Sprachen und Literaturen. Die Sprachwissenschaft folgt dabei einer Spezialisierung nach vier großen Sprachfamilien Afrikas: den hamito-semit. (afroasiat.) Sprachen, der Niger-Kordofan-Gruppe, den nilosahar. und paläoafrikan. Sprachen (Khoisan-Sprachen der Khoikoin oder „Buschmänner“ und Nama); weitere Teilgebiete sind Äthiopistik (Sprachen Äthiopiens), Berberologie (Berbersprachen), Bantuistik (Bantu-sprachen) u. a. Die Erforschung der künstler. Literatur hat in den letzten Jahrzehnten einen starken Aufschwung genommen; untersucht werden insbes. Ideengehalt, die Rolle des kulturellen Erbes (namentlich der Oralliteraturen bei der Herausbildung der modernen Literaturen), die Genesis der Gattungen und Genres, strukturelle und sprachl. Probleme. Literatursprachen sind sowohl afrikan. Sprachen (Amharisch, Swahili, Hausa, Sotho, Zulu u. a.) als auch europ. Sprachen (Englisch, Französisch, Portugiesisch). Von zunehmender Bedeutung ist dabei die Differenzierung der afrikan. Literaturen entsprechend der gesellschaftl. Entwicklung der afrikan. Staaten, die sich in der Literatur in krit.-realist. bzw. sozialist. Tendenzen äußert, sowie die wachsende Verbindung mit der Weltliteratur. – International bedeutende Zeitschriften für A. sind: *Africa* (London), *Narody Azii i Afriki* (Moskau), *Asien, Afrika, Lateinamerika* (Berlin), *African Language Studies* (London), *Afrika und Übersee* (Hamburg), *The Journal of African Languages* (Hartford), *Présence Africaine* (Paris), *Black Orpheus* (Ibadan). – Bibl. S. Brauner

Agitprop-Stück [Kurzform für Agitation und Propaganda (mit den Mitteln der Kunst)]: revueartig-kabarettist. Programm der Agitprop-Truppen des revolutionären Proletariats, in dem alle Gestaltungsmittel dem Zweck, mit geringstem techn. Aufwand ein Maximum an polit. Wirkung zu erzielen, untergeordnet waren. Das führte zu ikon. Darstellung, der Typisierung gesellschaftl. Erscheinungen und Kräfte bei gleichzeitiger polit. Konkretheit, wobei sich begriffll. Darlegungen (Statistik, polit. Lösung) mit sinnl.-konkreter Gestaltung erfundener oder wirkll. Situationen mischten. Sich gründend auf die soziale und ideolog.

Einheit zwischen Spielern und Zuschauern, bildeten die Programme eine lose, durch einen Grundgedanken verbundene, auf Operativität und Aktualität ausgerichtete Nummern-Folge: Szene, satir. Sketch, Kurzdialog (blackout), Rezitation, Sprechchor, Song, Kampf- und Volkslied, Schläger, Moritat, Sprechgesang, Tanz, Pantomime, Akrobatik. – Agitprop-Truppen entstanden in der UdSSR nach der Oktoberrevolution, in Deutschland, angeregt durch diese Entwicklung, etwa ab 1926. Beeinflußt vom Gastspiel des sowjet. Ensembles „Blaue Bluse“ 1927 und geleitet von der KPD und dem KJVD kam es in Deutschland bald zu einer Bewegung mit Massencharakter. Bedeutende Truppen waren das „Rote Sprachrohr“ unter M. VALLENTIN, die „Nieter“ in Hamburg, „Rote Raketen“ in Dresden, „Rote Schmiede“ in Halle, „Kolonne Links“ in Berlin, die sich durch hohe moral., polit. und künstler. Qualität und Geschlossenheit auszeichneten. Berühmt wurden die Programme *Hallo, Kollege Jungarbeiter!*, *Zehn Jahre Kommintern*, *Für die Sowjetmacht* u. a. Um 1930 bestanden über 200 Truppen, die ihre Texte zunächst selber kollektiv verfaßten; später wurden sie auch von F. WOLF, Berta LASK, K. GRÜNBERG, K. LORBEER, SLANG u. a. für sie geschrieben. Die Verbindung von satir.-krit. und mobilisierenden Elementen verlangte eine disziplinierte, eindeutige, rhythm.-dynam. und nicht-illusionist. visuelle Spielweise mit dekorativen Symbolen und akust. Effekten; die Gruppe suchte ihr Publikum auf Versammlungen, Straßen, Plätzen, Höfen, in Betrieben und auf dem Lande. Anfang der 30er Jahre bereicherten F. WOLF (*Von New York bis Schanghai*, 1932), B. BRECHT (*Die Maßnahme*, 1930), G. von WANGENHEIM (*Die Mausefalle*, 1931) die Entwicklung durch das geschlossene, differenziertere gesellschaftl. Widersprüche aufdeckende Agitprop- und ↑ Lehrstück, womit sie, auf die neuen Klassenkampfbedingungen reagierend, die von der KPD entwickelte Strategie einer breiten antifaschist. Bündnispolitik unterstützten. Die Agitprop-Bewegung wirkte auf die Ausbildung der sozialist. Dramatik, die später – unter veränderten ↑ Literaturverhältnissen – zusammen mit anderen Formen des ↑ Arbeitertheaters ihre Funktion übernahm. – Bibl. ↑ Arbeitertheater. W. Kröplin

Agon [<griech., Wettkampf]: 1. im antiken Griechenland Wettstreit z. B. von Dramatikern im Rahmen der ↑ Dionysien. – 2. Streitgespräch zwischen Personen(-gruppen), speziell in der Alten Komödie des 5. Jh. v. u. Z., vor oder nach der zwischenaktartigen ↑ Parabase; der A. war nicht obligatorisch, begegnet zuweilen aber auch doppelt. – Bibl. J. Werner

Ägyptologie: Wissenschaft von dem pharaon. Ägypten (um 3000 bis 332 v. u. Z.) und seinem Nachleben im Niltal in ptolemäischer, röm. und byzantin. (kopt.) Zeit (bis 640 u. Z.). Als ihr literar. Gegenstand gilt für gewöhnlich die gesamte schriftl. Hinterlassenschaft Altägyptens in hieroglyph., hierat. und demot. Schrift sowie alt-, mittel-, neuägypt. und demot. Sprache (mit Ausnahme von Wirtschafts- und Verwaltungstexten, Prozeßakten, privaten Urkunden, Briefen u. ä.). Aus dem Bereich von Staat und Königtum sind amlt. Verlautbarungen (Gesetze, Königsbriefe, Grenzfestlegungen) und Memorialtexte (Annalen, Königsnovellen, Königslisten, Bau- und Kriegsberichte) erhalten. Aus dem Götterkult stammen Hymnen, Rituale, Mythen und theolog. Lehren; Pyramiden- und Sargtexte, Totenbuch und Jenseitsführer wurden im königl. und privaten Totenkult verwendet. Die staatstragende Beamtenschaft stellte sich in Autobiographien, Expeditionsberichten und Lehrschriften dar. Die wissenschaftl. Praxis ist durch jurist., mathemat. und medizin. Texte bezeugt. Zur künstler. Literatur gehören erzählende (Unterhaltungstexte, Märchen, Fabeln) und lyr. Genres (Harfnerlieder, Liebeslyrik) sowie die von den Ägyptern am höchsten geschätzte didakt. Spruchliteratur (Weisheits- oder Lebenslehren, Ständesatiren und -klagen), von der allein – meist fiktive – Verfasseramen überliefert wurden. Im Mittleren Reich (um 2000 v. u. Z.) entstanden Werke, die die traditionellen Genres zur freien Gestaltung weltanschaul. und polit. Themen benutzten (*Mahnworte eines Weisen; Gespräch eines vom Tode Bedrohten mit seiner Seele; Klagen des Bauern; Lehre für König Merikare; Prophezeiung des Neferti; Lebensgeschichte des Sinuhe* u. a.). Wichtigste Stilmittel sind Parallelismus membrorum, metr. Gliederung und eine reiche Metaphorik. Verwandtschaft und Wechselbeziehungen bestehen zur altvorderoriental., bes. zur alttestamentl. Literatur. – Die Ä. begann 1822 mit der Entzifferung der Hieroglyphen durch J.-F. CHAMPOLLION. Neben der Untersuchung der materiellen Kulturdenkmäler Ägyptens dominiert bis heute die Erforschung der schriftl. Überlieferung (Erschließung der Sprache und krit. Quelleninterpretation). Ä. wird gegenwärtig in den meisten europ. Ländern, in den USA und in der AR Ägypten betrieben. Bedeutende Traditionen der altägyptischen Philologie besitzen Frankreich (J.-F. CHAMPOLLION, 1790–1832; A. MARIETTE, 1821–1881; G. MASPERO, 1846–1916; G. LEFÈVRE, 1879–1957), Italien (I. ROSELLINI, 1800–1843), England (F. L. GRIFFITH, 1862–1934; A. H. GARDINER, 1879–1963), Rußland bzw. die UdSSR (V. GOLENIŠČEV, 1856–1947) und Deutschland (R. LEPSIUS,